

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neu außergefertigtes historisch-medicinisches Thier-Buch

Mercklin, Georg Abraham

Nürnberg, 1696

Das V. Capitel. Dachs

[urn:nbn:de:bsz:31-95217](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95217)

vertreibt den stinkenden Athem und überrie-
chenden Mund: Mit Chamillen = Del oder Bi-
ber = Sais in das Ohr gegossen / legt desselben
Schmerzen und Sauffen: in die Augen entwe-
der als ein Pulver oder mit einem Augens-
Wasser zerlassen gethan / benimmt derselben
Flecken / und drucknet die Flüsse aus: und end-
lich wird so wol äußerlich als innerlich zu Wie-
derbringung der verlohrenen Mannschafft / und
in die weibliche Schoß gelegt / wider das Auf-
steigen der Mutter / nüglich gebrauchet.

Das V. Cap.

Dachs.

Zu Latein Taxus, Taxo, und Daxus, wie auch
Meles, Melis und Melus.

(Gestalt.) Ist grösser / als eine Katze / und
doch auch niedriger / als ein Fuchs; hat einen
dicken und in der Mitte gemeiniglich schwarzen
Kopff; beissigte scharffe Zähne; einen breiten
mit einem von dem Kopff bis zu den Schwanz
hinunter gehenden schwarzen Strich von der
Natur versehenen Rücken; ein zottigtes / dickes /
und mit grauen oder schwarz und weiß ver-
mengten starrenden und meistens zusam-
mengebackten heftlichen Haaren besetztes Fell /
und kurze Füße; wird gern fett und dick: das
hero man im Sprichwort von einem corpulen-
ten / fetten und faulen Menschen zu sagen pfle-
get: fett und dick / wie ein Dachs.

Unter:

belrie
r Die
selben
ntwe
ugens
selben
o end
Wie
/ und
Auf

e auch
/ und
einen
argen
reiten
wanf
on der
dickes/
f ver
ufam
Fell /
: das
pulens
n pfl
Anter

p. 20.

Dachf.





(U
Dann
daß d
liche Z
so dan
mit d
Etlich
weil d
zwey
Schm
dergle
mit si
dencke
theilet
wilde
se aber
dem J

(O
nach C
nicht v
lia; so
in Teu
den ni
tiefen

(U
sind fu
mehrer
nicht v
Som
sie sich
viantin
zweiffe

(Unterschied.) Ist zweyerley Geschlecht. Dann etliche heissen die Hunds-Dachsen / und daß darun / weil sie ein solches Maul und in etliche Zeen abgetheilte Füsse haben / wie ein Hund / so dann weil sie die todten Körper anbeissen / und mit den Hunden fast einerley Speisen fressen. Etliche hingegen nennet man die Säu-Dachsen / weil dieselbige einen spitzigern Kiesel / und nur in zwey Theil abgetheilte Klauen haben / wie ein Schwein / auch Wurkeln / Früchte / und eben dergleichen Sachen zur Speise gebrauchet / womit sich sonst ein Schwein sättiget. Olaus gedendet noch eines andern Unterschieds / und theilet die Dachsen ab in die zahme und in die wilde / deren jene possirlich und kurzweilig ; diese aber mit starcken und strohenden Borsten auf dem Rücken begabet seyn.

(Ort.) In dem Königreich Neapel giebt's / nach Gesneri bericht / der Dachsen sehr viel / wie nicht viel weniger sonst hin und wieder in Italia ; so trifft man ihrer auch in der Schweiz und in Deutschland auf den Bergen fast in allen Landen nicht wenig an ; da sie sich mehrentheils in tiefen sandigten Höhlen aufhalten.

(Natur und Eigenschafft.) Die Dachsen sind furchtsame Thiere / und bleiben deswegen mehrentheils in ihren Höhlen / aus welchen sie nicht viel kommen / auffer wan sie etwan im Sommer Speis einzuhohlen ausgehen / womit sie sich auch gleich bis auf den Winter verproviantiren ; und solle das Männlein / wann es zweiffelt / ob der eingesamlete Vorrath von dem

Winter an bis auf folgenden Frühling ergle-
cken mögte / das Weiblein keinmal gnug fies-
sen lassen. Wann sie mit Hunden geheket
werden / so legen sie sich selbst auf den Rücken/
wehren sich auch mit ihren Zähnen und Füßen/
und beissen damit dapffer um sich ; schreyen doch
aber immer darzu / wie die furchtsame Thiere
gemeiniglich zu thun pflegen ; sind verdrossen /
und schlaffen gern / bevorab im Winter / da sie
sehr zunehmen / und fett werden ; die Alte / die
gemeiniglich blind seyn / oder doch übel sehen /
gehen gar nicht mehr aus ihren Hölen / sondern
bleiben immer darinnen / und werden von den
Jüngern / oder denen / die noch besser fort kön-
nen / mit Nahrung versehen und unterhalten.
Daß sie bey zunehmenden Mond fetter werden/
und hingegen im Abnehmen des Monds gleich-
fals wieder abnehmen / wird zwar von vielen
geschrieben / von Jonstono aber für ungewiß ge-
halten. Mit denen Füchsen haben sie immer zu
streiten / die ihnen viel leids anthun. Dann weil
die Dachsen denen Füchsen an der Stärcke über-
legen / als bekleiffigen sich diese auf allerley lose
Stücklein und Betrug : nehmen demnach in
acht / wann jene aus ihren Hölen herausgehen/
da sie geschwind dargegen hineinwischen / und
dieselbe mit ihren Roth und Urin / den sie mit
Fleisch da hinein lassen / heftlich besudeln : weil
nun die Dachsen diesen Gestanck und Unflath
nicht wohl vertragen können / als werden sie ge-
zwungen / sich andere Hölen zu machen / und de-
nen hierüber triumphirenden Füchsen ihre vor-
ze zu überlassen.

Nuz;

(Nutz und Arzney Gebrauch.) In Italia/ und theils Orten in Teutschland pflegt man das **Dachs**: Fleisch zu essen / absonderlich in Schweizerland/ da man es mit **Wirn** kochet.

Schröderus schreibt / daß der **ganz zu Aschen gebrannte Dachs** ein stattliches Mittel für diejenige sey / welche Blut ausspeyen.

Und das **Blut** von einem Dachs erstlich gedörret und hernach gepulvert soll gut für den Ausfluß / und / wann es destilliret worden / so wohl innerlich bey 4. bis 5. Loth eingenommen / als eufferlich über Pest: Beulen / und giftige Bisse geschlagen / in der Pest und dergleichen giftigen Kranckheiten / nützlich zu gebrauchen seyn.

Am allermeisten aber ist von dem Dachs in der Arzney das **Fett** oder **Schmalz** bekandt / so da den vom Stein herkommenden Nieren: Schmerzen / entweder eufferlich wohl warm angeschmieret / oder in einem Clystier appliciret / überaus fein lindert: dienet auch kräftiglich zu lahmen / schwachen und podagramischen Gliedern / absonderlich mit Fuchs: oder wilst Katzen: Schmalz vermischet / item zu zerschundenen Brüsten / und mindert die fiebrische Hitze.

Gesnerus rühmet das **Dachs**: **Wirn** in **Del** gekochet wider allerley Schmerzen.

Und die **Leber** in **Wasser** oder einer **Fleischsuppe** gekochet und gegessen / dienet wider den stinckenden **Athem**.

Die **Gallen** aber mit **Hönig** vermischet und

genossen / sollen / wie angezogener Author mellet / venerisch machen.

Endlich so kan man das **Dachsen-Schmalz** auch / als eine sonderliche Pferd-Schmüncke / gebrauchen. Dann wann man einem Pferde die Haare ausrauffet / und dieselbige unbehaarte Stelle mit halb Dachsen-Schmalz / und halb ungeleidentem Hönig bestreicht / so wachsen / wie man erfahren / ganz weisse Haare darnach.

Das VI. Cap.

Eichhorn.

Man etlichen wirds Eichhörlein / und zu Latein Sciurus genennet.

(**Gestalt.**) Ist ein bey uns jederman bey Handes Thierlein; ein woeniger grösser und dicker / aber nicht so lang / als ein Wiesel; meistentheil rother / zuweilen doch aber auch Kastanien-brauner und schwarzer Farb / mit einem unten am Bauch weissen und linden Strich; hat einen langhaarigten und fast so grossen Schwanz / als sein übriger ganzer Leib ist; und im untern Küffer lange und scharffe Zähne; im übrigen siehet es einer grossen Maus / oder einem kleinen Haasen nicht gar ungleich.

(**Unterschied.**) Der vornehmste Unterschied der Eichhörlein bestehet in der Farb. Ehe sie ein Jahr alt werden / sind sie mehrentheils schwarz / darnach werden sie gemeiniglich erst roth / und leßlich im Alter grau. In Preussen sollen

folle
ter g
theil
land
schech
in H
füfff
gius
(
auch
tische
der E
sich a
m e

p 24.

uuy 3
Hig /
wann
wollen
suchen
ge auf
ein S
gestalt